

BÜNDNER
KUNSTMUSEUM
CHUR

MUSEUM D'ART
DAL GRISCHUN
CUIRA

MUSEO D'ARTE
DEI GRIGIONI
COIRA

DEUTSCH

LandLiebe. Kunst und Landwirt- schaft

18.09.2021-
02.01.2022

Das Bündner Kunstmuseum greift mit der Ausstellung *LandLiebe. Kunst und Landwirtschaft* ein Thema auf, das für die Schweiz sowie für Graubünden von grosser Bedeutung und in der bildenden Kunst seit jeher ein zentrales Motiv ist. Die Kunst begünstigte lange eine idealisierende Vorstellung des Bauerntums, indem sie bis ins 20. Jahrhundert das Bauernleben oft im Kreislauf der Natur darstellte. Grasende Schafe in der Sonne oder aufsteigende Mäher sind Motive, die wir von Künstlern wie Giovanni Giacometti, Andrea Garbald oder Ernst Ludwig Kirchner kennen. Die Idylle des Bauerntums von einst weicht in der Gegenwartskunst jedoch einem Befragen von Themen wie Bodenerosion oder Überbewirtschaftung. Da die Betrachtung des Erdreichs als Ursprung der Agrarwirtschaft Rückschlüsse auf weitreichende Themen wie Klimagerechtigkeit oder Ernährungssouveränität erlaubt, fokussiert die Ausstellung die ambivalente Beziehung zwischen Mensch und Acker. Obschon sich in der bildenden Kunst Werke zum Bauerntum durch alle Stile und Epochen hindurchziehen, leistet die Ausstellung keine historische Aufarbeitung, sondern begegnet einer aufgeladenen Thematik reflektiert und assoziativ. Zwischen Mythos und Geschichte, Sehnsucht und Wirklichkeit schafft die Ausstellung neue und überraschende Sichtweisen auf ein vermeintlich vertrautes Terrain.

Die Ausstellung zeigt Werke von Korbinian Aigner, Cuno Amiet, Mirko Baselgia, Denise Bertschi, Emil Brunner, Edward Burtynsky, Carlos Fernández, Andrea Garbald, Dorota Gawęda und Eglè Kulbokaitė, Oliver Gemperle, Giovanni Giacometti, Asta Gröting, Ilkka Halso, Johann Jakob Hauswirth, Lois Hechenblaikner, Olaf Holzapfel, Sofia Hultén, Ernst Ludwig Kirchner, Marcus Maeder, Val Minnig, Roland Roos, Louis Saugy, Paul Senn, Lerato Shadi, Beatrix Sitter-Liver und Anna Tiessen.

Entglittene Erde

Überweidung der Wiesen, intensive Bewirtschaftung oder Abholzung beschleunigen die Bodenerosion weltweit. Stickstoffdüngung und Nutztierhaltung verantworten zudem Treibhausgasemissionen. Die ökologische Schiefelage unseres Planeten sieht der Philosoph Timothy Morton als Folge der globalen Landwirtschaft. Ist der Beginn des Anthropozäns sogar in den Anfängen der Agrarwirtschaft vor rund 12500 Jahren zu finden?

Den Auftakt der Ausstellung machen Dorota Gawęda und Eglè Kulbokaitė mit der Arbeit *The Large Piece of Turf 02:60* (2020). Ein unscheinbarer Apparat, der im Foyer steht, verströmt den Geruch, der entsteht, wenn Regen auf trockene Erde fällt. Der Geruch nennt sich Petrichor. Wer ihn wahrnimmt, denkt unwillkürlich an die natürliche Materie und damit an vertraute Landschaften oder Kindheits-erinnerungen. Der Duft der Erde als synthetische Komposition reflektiert nicht nur das sinnliche Begehren nach Erde, sondern



Mirko Baselgia
Endozoochory Project,
2018 / 2021
Courtesy the artist



Asta Gröting
Acker, 2012
Courtesy the artist and carrier | gebauer, Berlin/Madrid



Beatrix Sitter-Liver
Flerdner Heutücher - der
Tod der Ahnen, 1981-89
Bündner Kunstmuseum
Chur, Schenkung der Künstlerin (2017)

verweist auch auf die industrielle Landwirtschaft und die Verflüchtigung des Bodens.

Die Installation *Endozoochory Project* (2018/2021) von **Mirko Baselgia** erinnert in ihrer Künstlichkeit an Labore und lässt an industrialisierte Nahrungsproduktion denken. Während der Ausstellungsdauer wachsen auf hochgestellten Flächen verschiedene Gemüse, die zum Verzehr geerntet werden können. Die Installation basiert auf der Hydrokultur, einem technisierten Produktionssystem, das sich auch für vertikale Flächen in Städten eignet. Statt in Erde wurzeln die Pflanzen in einem Steinwolle-Substrat. Mirko Baselgia unterwandert mit seiner Anlage unsere ikonologisch geprägten Vorstellungen vom Garten als Stellvertreter des Paradieses. Gleichzeitig reflektiert er, ob wir uns in den natürlichen Kreislauf wieder eingliedern und mit der Natur in Dialog treten können. Die Überlegung wird zur Forderung, wenn die Samen der Pflanzen, die er aufzieht, zuerst seinen Verdauungstrakt durchwandern, bevor er sie einpflanzt.

Asta Gröting macht aus dem Erdmaterial ein Symbol, wenn sie für das Relief *Acker* (2012) ein menschengrosses Stück einer frisch gepflügten Scholle abformt, den Abguss mit Gold überzieht und die Form einer Sonne gleich an die Wand hängt. Den Acker als Urbild übersteuert sie so stark, dass das Werk entweder zum Trugbild der Zerstörung oder zum Mahnmal für Nachhaltigkeit wird. In Relation dazu zeigt **Edward Burtynsky** in den Fotografien *Salt Pan, Little Rann of Kutch, Gujarat, India* (2016) eine karge Landschaft aus ineinandergreifenden Rechtecken und spiralförmigen Fährten. In seinen Bildern fängt der Künstler das anfällige Gleichgewicht des ökologischen Systems ein. Mit dem Sinken des Grundwasserspiegels und des Marktwerts des Salzes verschwinden die Salzpfannen und die an sie geknüpften Lebensweisen. Die Menschen sind nur noch über ihre Spuren da. Erinnerungen an die täglich harte Arbeit der einstigen Bergbauern und Bäuerinnen ruft **Beatrix Sitter-Liver** mit der Arbeit *Flerdner Heutücher – Der Tod der Ahnen* (1981–1989) hervor. Die abgenutzten Baumwolltücher waren für das Tragen von Heu bestimmt, das mühselig vom Berg heruntergeschafft werden musste. Die leeren Tücher erzählen von menschlicher Abwesenheit und stetiger Veränderung der Landwirtschaft. Im Kontrast zu **Cuno Amiets** kleinem Aquarell *Landschaft* (undatiert), das eine idyllische, hügelige Landschaft in der Morgenröte zeigt, stehen wissenschaftliche Zeichnungen des **Archäologischen Dienstes Graubünden**. Sie dokumentieren den Bodenaufbau der Bündner Landschaft in Maladers und geben Einblick in dessen Geschichte.

Lebender Boden

Die Agrarwirtschaft ist seit jeher unsere Lebensgrundlage. Wir existieren dank Getreide, Obst oder Gemüse, welches der Acker hergibt. Das Erdreich aus Wasser, Humus, Insekten oder Pilzen kann aber nicht nur als gefügiger Nährboden betrachtet werden. Es ist ein sich selbsterhaltendes System, und wir können uns fragen, ob es sogar Bewusstsein, Intelligenz und Erinnerung in sich trägt.



Olaf Holzapfel
Schattenbild – Rotes Kreuz,
2011
Courtesy the artist and Ga-
lerie Marzona, Berlin

Das Werk *Hexanol (I)* (2019) von Dorota Gawęda und Eglė Kulbokaitė positioniert sich als Drehpunkt in der Ausstellung. Das romanisierende Motiv des Heuhaufens, das in zahlreichen historischen Gemälden vertreten ist, wird durch eine Stahlstange, die wie eine übergrosse Nadel durch die Mitte des Heus sticht, verfremdet. Das Chaotische des Heuhaufens findet in der geordneten Struktur des Werks *Lichtbild 2/1 Stoff* (2013) von Olaf Holzapfel sein Gegenstück. Auch hier bilden die Erträge des Ackers die künstlerische Ausgangslage. Die Heu- und Strohbilder *Schattenbild – Rotes Kreuz* (2011) und *Pyramide* (2017) von Holzapfel besitzen als riechende Objekte eine starke Präsenz im Raum und befragen die Landwirtschaft als ästhetisches Gefüge. *Sonniger Hang mit Ziegen und Schafen* (1900) von Giovanni Giacometti zeigt einen steilen Berghang ohne Andeutung eines Horizonts. Die geradlinigen Pinselstriche werden vom Schattenwurf der bewegten Bäume unterbrochen. Der Künstler rückt die Struktur der Weiden und das warme Licht in den Vordergrund. Fast scheint es, also ob die Werke von Olaf Holzapfel aus dem Gemälde von Giacometti entsprungen sind.



Ernst Ludwig Kirchner
Schnitter zu Berg gehend –
Aufsteigende Mäher, 1918
Bündner Kunstmuseum
Chur, Dauerleihgabe Samm-
lung Werner Coninx (2018)

Im Video *Agrofit* (2014) von Carlos Fernández sehen wir Frauen und Männer auf einem Feld in den bewaldeten Hügeln Costa Ricas mit Hacke und Schaufel. Sie durchlaufen Trainingseinheiten, die normalerweise im Fitnessstudio stattfinden. Fernández, der als Ausbilder für biologische Anbaumethoden tätig ist, versteht Agrofit als Form, der profitorientierten Agrarpolitik entgegenzuwirken, indem er humorvoll Themen wie Erntearbeit, Lebensmittelproduktion, Essgewohnheiten und Wohlbefinden verbindet. Fast hundert Jahre früher schuf Ernst Ludwig Kirchner den Holzschnitt *Schnitter zu Berg gehend – Aufsteigende Mäher* (1918). Dabei trägt die charakteristisch expressive Darstellung dazu bei, den Aufstieg der Mäher als mühevoll und das Gelände als seltsam lebendig erscheinen zu lassen.

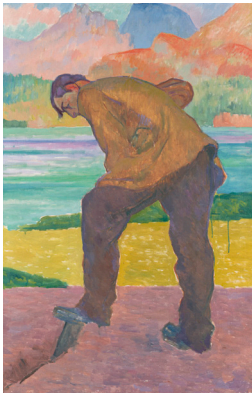
Vorstellung und Wirklichkeit

Es ist charakteristisch für unsere Gesellschaft, die Natur zu beeinflussen und unser Handeln mit wirtschaftlichen Argumenten zu begründen. Wird dafür ein beschönigendes Bild der Landwirtschaft zwischen uns und die Realität geschoben? Zahllose Medienformate, Labels, Werbungen und Veranstaltungen zeugen davon. Vorstellungen und Wirklichkeit scheinen sich in der Landwirtschaft regelmässig zu widersprechen.



Ilkka Halso
House with Garden - Unique Opportunity, 2011
Courtesy the artist

Die Fotografien wie *House with Garden – Unique Opportunity* (2011) von Ilkka Halso erinnern an ein Medienspektakel oder einen Freizeitpark für den Familienausflug. Die Natur ist in Module gepackt, in einem gigantischen Lagerkomplex untergebracht. Gängigste Arten der Natur – Erde, Pflanzen, Tiere – sind zu einem funktionierenden Ökosystem zusammengesetzt. Wird die Natur hier für bessere Zeiten konserviert? Im Svalbard Global Seed Vault findet das künstlerische Szenario seine reale Entsprechung. Der Saatgut-Tresor in Norwegen gleicht einem unterirdischen Bunker: Er ist als Lager für Saatgut von Reis, Mais, Weizen, Kartoffel, Äpfeln, Maniok, Wasserbrotwurzel oder Kokosnuss konzipiert und dient zum Erhalt der Arten- und Varietäten-Diversität von Nutzpflanzen. Die Sorge um den Boden als ein urmythologisches Motiv ist in Giovanni Giacomettis Gemälde *Umstechender Bauer* (um 1929) eindrücklich zu beobachten. Das Bild suggeriert, dass wir uns nach einer Welt sehnen, in der die menschliche Fürsorge ihre Bestimmung findet.



Giovanni Giacometti
Umstechender Bauer,
um 1929
Bündner Kunstmuseum
Chur, Schenkung Simon
Sprecher, Chur (2020)

Das Erdreich ist ein lebendiges Gefüge und weit mehr als ergiebiger Nährboden. Die Erde filtert Wasser, reinigt Luft und bietet abertausenden Organismen Lebensraum. Wenn wir dem Boden Nährstoffe durch Übernutzung entziehen, kann er sich nicht mehr versorgen. Er verhungert und mit ihm die Menschen. Markus Maeder untersucht mit seiner Installation *On Land* (2021) die Betriebsamkeit in Böden. Es scheint naheliegend, dass in einem biologisch bewirtschafteten Boden die Aktivität von Lebewesen und Bakterien besonders hoch ist. Der Künstler geht dieser Erwartung auf den Grund. Er nimmt die Bodendynamik als Klangspur auf und macht sie hörbar. Zwei Böden stellt er gegenüber: Eine biodynamisch bewirtschaftete Fläche und eine industriell betriebene Monokultur. Wider Erwarten sind die Aktivitäten in beiden Böden gleich gross. Die verblüffende Erkenntnis will das Werk aber nicht begründen, auch wenn uns Maeder mitteilt, dass das biologisch bewirtschaftete Feld öfter umgegraben wird als die Monokultur.

Auch die Mistgabel als zentrales Werkzeug der Landwirtschaft findet Einzug in die Ausstellung. Mit dem Sinnbild der Mistgabel als Stellvertreterin für „Drecksarbeit“ bricht Sofia Hultén aber, indem sie die Zinken putzt und poliert. Die Künstlerin deutet mit dem Titel *Grin* (2021) eine Personifizierung des Gegenstandes an, denn durch seinen neuen Glanz scheint es dem Titel gemäss zu grinsen.

Altes Leid

Nur, wer den Boden besitzt, kann entscheiden, wie er bewirtschaftet wird. Die Frage des Eigentums ist von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart auch mit ökologischen Aspekten verknüpft. Nachhaltige Landwirtschaft ist vom Landrecht nicht zu trennen. Welche Schicksale durchleben Bäuerinnen und Bauern, die den Boden bearbeiten, der ihnen gar nicht gehört?



Denise Bertschi
PLANTA(TIONS), 2021
Courtesy the artist

Der Ausgangspunkt der Arbeit *PLANTA(tions)* (2021) von Denise Bertschi ist die Villa Planta. Sie entsteht zwischen 1874 und 1876 und geht auf Jacques Ambrosius von Plantas Vermögen zurück, das er während des 19. Jahrhunderts mit Baumwollplantagen im ägyptischen Alexandrien machte. Seit 1919 beherbergt die Villa das Bündner Kunstmuseum. Bertschi geht der Frage nach, was uns die Architektur der Villa von ihrer landwirtschaftlichen Geschichte erzählt. Assoziativ segmentiert sie in ihrer Videoinstallation die verborgenen ökonomischen Strukturen, die zum Bau der Villa führten. Inwiefern das Kapital, aus dem die Villa Planta hervorgeht, auf ein System der Unterdrückung zurückzuführen ist, deutet Bertschi nur an. In der Kombination einer Zwei-Kanal-Projektion und verschiedenen Artefakten gelingt es der Künstlerin, die symbolische Distanz zwischen Ägypten und der Schweiz zu vermindern. Das Video erweitert die Erzählung um Fragen zur Wissensproduktion, wenn der Plantahof in Landquart, als Ausbildungszentrum für angehende Landwirtinnen und Landwirte, einbezogen wird.

In der Videoprojektion *Motlhaba We Re Ke Namile* (2016) verarbeitet die südafrikanische Künstlerin **Lerato Shadi** das historische Leid, das südafrikanischen Sklaven widerfahren ist. Ein Mensch steckt sich brockenweise Erde in den Mund. Entschieden kaut er darauf herum und schluckt sie schliesslich runter. Mit Würgereflexen setzt sich der Körper zur Wehr. Shadi verweist auf eine Widerstandspraxis von Sklaven, die sich durch das Essen von Erde das Leben nahmen. Die unvorstellbare Qual, der die Plantagenarbeiterinnen und -arbeiter ausgesetzt waren, indem sie sich mit der Erde als Mittel zum Suizid erlösten, lässt das Video nur erahnen.



Korbinian Aigner
KZ-3 (600), 1941-66
Technische Universität München | TUM Archiv

Obschon der Apfel als verbotene Frucht gilt, widmet der Priester **Korbinian Aigner** sein ganzes Leben dem Malen dieser Frucht. In unvergleichbarer Hingabe zeichnet und malt er fast tausend Apfel und Birnensorten. Er erstellt damit eines der umfassendsten Inventare. Besondere Bedeutung erlangt die Sorte KZ-3 (600) (1941 – 1966). Aigner malt sie nicht nur, sondern züchtet sie während seiner Gefangenschaft im Konzentrationslager Dachau heimlich.

Um das Dorf Castasegna im Bergell erstrecken sich die grössten Kastanienhaine Europas. Das milde Klima des tief gelegenen Gebiets begünstigt das Wachstum der „Selvas“. Einst war die anspruchslose und nahrhafte Marroni Hauptnahrungsmittel der Bevöl-

kerung, bis sie im 18. Jahrhundert von Kartoffel und Mais ersetzt wurde. Die Fotografie *Kastanienwald bei Castasegna* (um 1910) von **Andrea Garbald** dokumentiert einen dieser lichten Wälder, die bis in die Gegenwart von den Menschen gepflegt werden.



Johann Jakob Hauswirth
Ohne Titel (204), 1868
Collection Musée du
Pays-d'Enhaut, Centre suisse
du papier découpé

Die kulturelle Bedeutung des Bauerntums schlägt sich auch im Kunsthandwerk, in der Bauernmalerei, in der architektonischen Verzierung von Häusern oder im Scherenschnitt wie von **Johann Jakob Hauswirth** nieder. Nicht viel ist über den im 19. Jahrhundert bei Rougemont, Kanton Waadt, arbeitenden Hauswirth bekannt. In grosser Armut soll der Holzfäller und Köhler gelebt und abends Scherenschnitte angefertigt haben, um für eine warme Mahlzeit zu danken. **Louis Saugy**, der einige Zeit später als Postbote in Rougemont arbeitete und in vielen Häusern den Scherenschnitten von Hauswirth begegnete, liess sich von ihm inspirieren. Er griff schliesslich selbst zu Schere und Papier.

In der Landwirtschaft werden Tiere von Feldern oder anderen Nahrungsquellen und Brutplätzen möglichst ferngehalten. Dass ihnen eigene Fluglandebahnen gebaut werden, ist ungewöhnlich. **Val Minnig** stellt mit der Installation *bijö-biwitt* (2021) die bestehenden Hierarchien zwischen Mensch und Tier auf den Kopf und konstruiert Orte, die nicht für uns, sondern für Vögel und kleinere Tiere, etwa Mäuse, geplant sind. Der Titel ist eine Lautmalerei, die den Warnruf des Rotmilans bei Eindringlingen in sein Revier wiedergibt. Neben einer Installation verteilen sich kleinere Fluglandebahnen und Unterschlüpfen in den Ausstellungsräumen. Minnig setzt somit den Luftraum in Beziehung zum Erdreich. Was zuerst als humorvolle und liebevolle Geste erscheint, entpuppt sich als Reflexion über Besitz, Kontrolle und Verteilung von Ackerland. Menschen sind es gewohnt Raum einzunehmen. Minnig gibt ihn symbolisch den Tieren zurück.



Emil Brunner
Bergkinder. Rueras, Bündner
Oberland, 1943/44
Sammlung Paul Hugger

Gepflegter Mythos, kultivierte Ökonomie

Die Bauernkultur zeichnet sich seit jeher durch grosse Anpassungsfähigkeit aus. Aber an die Stelle der Natur sind inzwischen vermehrt wirtschaftliche Bedingungen getreten. Wo einst der Acker gepflegt wurde, finden sich nun auch Golfplätze. Verschwinden nicht nur zerklüftete Böden, sondern erodiert auch die traditionelle Bauernkultur?

Zahllos sind die Darstellungen des Bauerntums, insbesondere in der Fotografie, die das Schweizer Bauernvolk tüchtig und kühn zeigen. **Paul Senn** macht mit der Fotografie *Mäherin* (1935) den kraftvollen Schwung beim Mähen zum Symbol für Selbstbestimmung und Beharrlichkeit. Zeitzeugnisse ohne Propagandacharakter schafft **Emil Brunner** mit der Serie *Bergkinder* (1943/44). In elf Gemeinden im Bündner Oberland fotografiert er während des Zweiten Weltkrieges Bauernkinder. Die Fotografien erzählen von Armut, Kar-

gheit und harter Arbeit. Obschon die Kinder erst wenige Jahre alt sind, wirken sie zuweilen gealtert und abgekämpft. Es sind Bilder, die den Mythos der starken Bauernnation Schweiz subtil zurechtrücken, ohne ihn zu zerstören.



Anna Tiessen
Kommando Korn 11, 2017
Courtesy the artist

Anna Tiessens Fotoserie *Kommando Korn* (2016/17) transportiert uns zurück in die Gegenwart in Norddeutschland. Zu sehen sind auf dem Land aufgewachsene Jugendliche, angehende Landwirte und Mechaniker. Tiessen fotografiert sie bei der Arbeit mit Maschinen und Autos, im Feierabend im Freundeskreis mit Bier. Obwohl die gewählte Perspektive nah am Geschehen ist und uns Einblicke in den Alltag der Jugendlichen eröffnet, bleibt die Community als Ganzes und die Haltung der Jugendlichen teilweise verschlossen. Denn sie bleiben ohne Stimme. Sind sie zufrieden mit dem Leben? Was für eine Zukunft haben sie?



Oliver Gemperle
Calanca, Ri Dedent, 2010
Courtesy the artist

In den Diaprojektionen *Calanca* (2010) von **Oliver Gemperle** sehen wir die Spuren der Landflucht in Form von verlassenen Bauernhöfen und verfallenen Ställen. Die Natur holt sie sich zurück. Zu unwirtschaftlich sind die zu kultivierenden Hänge, zu gering ist der Erlös, als dass sich eine Bewirtschaftung noch lohnte. Das steht im Kontrast zu den Entwicklungen in Tirol, Österreich. **Lois Hechenblaikner** zeigt mit der Fotografieserie *Hinter den Bergen* (2010) nicht nur eine Gegenüberstellung von Generationen, sondern ökonomische und kulturelle Verschiebungen. Die Bildpaare zeigen jeweils ein schwarzweisses Bild aus dem Nachlass des Agraringenieurs Armin Kniely und eine Farbfotografie des Künstlers.

Eine Neuinterpretation des weltberühmten Klassikers *Heidi* (1880-1881) von Johanna Spyri liefert **Roland Roos** mit der Arbeit *Peter – gemeinsam voraus!* (2021). Das Werk ist ein als Autofiktion geschriebenes Künstlerbuch mit Video. Ausgangslage bildet die Kunstaktion *Together Ahead* (2018), in der Roland Roos das Namensschild der Dunantspitze, des zweithöchsten Bergs der Schweiz, austauschte, um auf drohende Lockerungen der Waffenexporte der Schweiz aufmerksam zu machen. Das Buch beschreibt die Vorgänge rund um diese Aktion als weiterführende Episode der Heidi-Geschichte. Im Video sehen wir eine Episode, in der Peter (als Stellvertreter von Roos) einen amerikanischen Touristen kennenlernt, der später in der Geschichte die Grundlage für diese Aktion liefert. Im Buch, das in einer Vitrine präsentiert ist und an interessierte Besucher*innen durch das Aufsichtspersonal ausgehändigt wird, fehlt aber genau diese Stelle. Die Verschmelzung der Aktion *Together Ahead* mit den historischen Figuren aus dem Roman ist dann auch eine Einladung dafür, das bis heute idealtypische Bild der Schweiz vielfältiger zu betrachten.

PUBLIKATION

Zur Ausstellung erscheint im Kehrer Verlag eine reich bebilderte Publikation mit literarischen Texten von Zora del Buono, Dorothee Elmiger, Joachim B. Schmidt und Leo Tuor, einer Einleitung von Stephan Kunz sowie einem Essay von Damian Jurt.

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

So 19.09. / 28.11. / 05.12., jeweils 11 Uhr

Do 30.09. / 21.10. / 04.11., jeweils 18 Uhr

VERANSTALTUNGEN

Do 07.10., 18 Uhr

Damian Jurt im Gespräch mit der Künstlerin Denise Bertschi

Do 21.10., 18 Uhr

Führung mit Georg Blunier, Claudia Hanimann, Biobauern Hof Dusch, und Damian Jurt

Do 11.11., 18 Uhr

Damian Jurt im Gespräch mit den Künstlern Mirko Baselgia und Marcus Maeder

SYMPOSIUM

Sa 30.10., 10-18 Uhr

«Der Grund, auf dem wir leben, fliesst!»

Weitere Infos zum Symposium finden Sie auf unserer Webseite:

<https://kunstmuseum.gr.ch/de>

Anmeldung erforderlich: +41 81 257 28 69

Wir danken für die grosszügige Unterstützung:



Stadt Chur

Boner Stiftung für Kunst und Kultur | Charlotte und Nelly Dornacher Stiftung

Partner:



**Graubündner
Kantonalbank**



Amt für Kultur
Uffizi da cultura
Ufficio della cultura

**BÜNDNER
KUNST
VEREIN**